* Was die Licenzsteuervorlage anbetrifft, welche am Freitag auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht, so haben die Nationalliberalen erst am Donnerstag Abend Sitzung, um sich über ihre Stellung schlüssig zu machen. Jedenfalls wird die Partei sich dem Entwurfe gegenüber ablehnend verhalten. Sie wird beantragen, nur die beiden untersten Stufen der Classensteuer zu erlassen und zur Deckung die beiden Erlasse der Jahre 1881 und 82 zu verwenden. Die Befreiung weiterer Steuerstufen soll erst eintreten, wenn die Regierung im Stande sein wird, bestimmte Vorschläge zur Deckung derselben zu machen; die Licenzsteuer wird selbstverständlich von den Nationalliberalen verworfen. Die Freiconservativen bleiben brav und gouvernemental: sie stimmen für die Vorlage und werden nur zum Scheine einige unwesentliche Modificationen beantragen. Im conservativen Lager sind die Ansichten trotz aller Dementis der „Kreuzzeitung“ getheilt. Die Richtung Rauchhaupt ist mit den Regierungsvorschlägen einverstanden. Herr Adolf Wagner und seine Mannen werden aber nachdrücklich für die Capitalrentensteuer eintreten, welche sie zunächst fordern zu müssen erklären, bevor wiederum der kleine Mann durch die indirecte Steuer betroffen wird, und zwar in höherem Maße, als ihm durch den Erlaß der Classensteuer gut gebracht wird. Die Regierung wird sowohl die Vorschläge der Nationalliberalen als auch die des Herrn Wagner zurückweisen. Sie hält fest an der Nothwendigkeit des Erlasses der vier untersten Stufen der Classensteuer und bleibt dabei, daß die einzige zur Zeit annehmbare Deckung in der Licenzsteuer liege. Bei Verwerfung derselben will sie auf den Steuererlaß überhaupt verzichten. Graf Bismarck theilte am Dienstag befreundeten Abgeordneten mit, daß der Reichskanzler mit Bestimmtheit am Freitag im Abgeordnetenhause erscheinen wird.

* In den Motiven zum Licenzsteuergesetz ist in Aussicht gestellt, daß die Regierung bei der Berathung der Vorlage statistische Daten über den eventuellen Ertrag der Steuer beibringen wird. In den letzten Tagen hat nun, wie schon angedeutet, in Berlin, in der Provinz Posen, in Oberschlesien und in den westfälischen Kohlenrevieren, in Arnsberg, in Siegen u. s. w. eine vorläufige Enquete stattgefunden, um statistisches Material für die Einrichtung der Licenzabgabe der einzelnen Betriebe, deren Heranziehung in Aussicht genommen ist, fest zu stellen in Bezug auf den Umfang der Geschäfte, die sich mit dem Verkaufe von Tabak, Bier, Wein, Branntwein u. dgl. befassen. Die Resultate der Aufnahme sollen, wie verlautet, für die Regierung sich in keiner Weise günstig erweisen, und man darf gespannt sein, in welcher Art dieselben zur Begründung der Vorlage im Laufe der Discussion vom Ministertische aus verwerthet werden.

* Das preußische Abgeordnetenhaus berieth am Dienstag in erster Lesung das Hundesteuergesetz. Abg. Zelle wünschte, daß die Steuer eine ausschließliche Luxussteuer und demgemäß alle Nutzhunde davon befreit seien, auch daß der Ertrag den Gemeinden statt den Kreisen zufließe. Dem letzteren Wunsch wurde vom Regierungstisch entgegengetreten; von conservativer Seite wollte man diese Frage noch offen lassen, bezw. ihre Entscheidung den Provinzen anheimstellen. Der Vorschlag der Commissionsberathung wurde von verschiedenen Seiten unterstützt und demgemäß Ueberweisung an die Agrarcommission beschlossen. Alsdann wurde die Etatsberathung fortgesetzt. Die in die Budgetcommission verwiesene Forderung aus dem landwirthschaftlichen Ministerium, 560,000 Mark zum Ankauf des Mühlenetablissements zu Bubainen, wurde bewilligt, zwei Forderungen für Schleußen ebendaselbst abgelehnt. Beim Etat der Bauverwaltung wurden vielerlei Wünsche und Beschwerden vorgebracht, betreffend die mit dem Submissionswesen verbundenen Schäden, die Regulirung verschiedener Häfen und Wasserläufe, die Beförderung der Wasserstandsnachrichten, den Bau eines Rhein-Maas-Canals, die Rheincorrection u. A. Nächste Sitzung: Freitag (Steuervorlagen).

* Die Fortschrittspartei hat aufs Neue eine verdiente Niederlage zu bezeichnen, diesmal nicht auf parlamentarischem Gebiete, sondern auf dem der evangelischen Kirche. Man erinnert sich wohl noch der bizarrsten aller Gründungen, welche unter der Aegide des ehemaligen Predigers Kalthoff und des Reichstagsabg. Mundel der Berliner Stamm der Fortschrittspartei vor einigen Monaten unternahm, als er eine freie „Volkskirche“ gründete, auf daß die fortschrittlichen Gemüther nicht blos in der Politik, sondern auch in der Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse ganz auf den Phrasenschatz allereigenster Fabrikation angewiesen bleiben möchten. Wäre es nicht so komisch, so könnte und müßte man es blasphemisch nennen, daß eine anmaßende Minderheit versucht, ihre rationalistische Flachheit mit der sie in der Politik die Gedankenlosen umgarnt, nun gar noch in ein „religiöses“ System zu bringen und eine fortschrittliche Confessionsgemeinschaft zu bilden. Der gesunde Sinn der Massen ist nun freilich über die Harlekinade schon längst zur Tagesordnung übergegangen, trotzdem war es nicht überflüssig, daß Montag Abend nun auch der Berliner Unions-(Protestanten)Verein ein mannhaftes Wort über den Unfug sprach und in einer sehr entschiedenen Resolution jede Gemeinschaft mit jenem radicalen Treiben von sich ablehnte. Die Resolution, die von dem Licenciaten Websky vorgeschlagen wurde, lautet wörtlich: „Der Berliner Unionsverein erklärt sich mit der Ansprache der Delegirtenversammlung des Deutschen Protestantenvereins einverstanden und ist entschlossen, allen die landeskirchliche Gemeinschaft gefährdenden reactionären wie radicalen Parteibestrebungen entgegen auch ferner im Sinne der evangelischen Union für protestantische Freiheit und kirchlichen Frieden zu wirken.“ Es wird sich nun fragen, ob die Herren Mundel, Kalthoff und Gen. noch ferner den Muth haben werden, mit ihren zersetzenden Sonderbestrebungen öffentliches Aergerniß zu geben bei den religiös Empfindenden und sich lächerlich zu machen bei den Spöttern und Gleichgiltigen.

* Die Prügelaffaire Rothenhan (Mißhandlung eines Mädchens in Schlesien) wird nun auch Gegenstand der Debatte im preußischen Abgeordnetenhaus werden, nachdem der Abg. Dirichlet am Dienstag Nachmittag eine Interpellation im Abgeordnetenhause eingebracht hat, welche bei der königlichen Staatsregierung anfragt, ob ihr diese Angelegenheit bekannt sei, und auch, daß der Staatsanwalt den Antrag auf Erhebung der Anklage gegen den Baron Rothenhan, welcher seiner Zeit von dem Vormunde des mißhandelten Mädchens gestellt worden ist, unter dem Vorwande zurückgewiesen hat, daß kein „öffentliches Interesse“ vorliege. Die Interpellation ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, allerdings nur von Mitgliedern der drei liberalen Fractionen. Es steht indessen bereits fest, wie sich die conservative Partei verhalten wird, da vor acht Tagen gelegentlich einer Anspielung des Abg. Dirichlet auf diesen Vorfall der Abg. v. Rauchhaupt energisch dagegen protestirte, daß die Partei irgendwie das Vorgehen des Baron Rothenhan billige oder gar vertrete. Ebenso wenig sind die Klerikalen geneigt, hier für die von Herrn v. Schorlemer hoch gelobten Prügel sich zu ereifern, was auch daraus hervorgeht, daß die „Germania“ an demselben Tage, an dem Herr Dirichlet einen dahin zielenden Verdacht ausgesprochen, Veranlassung nahm, jede Sympathie mit dem Vorgehen des schlesischen Junkers ausdrücklich zurückzuweisen.

* Vor uns liegt ein Schreiben des nationalliberalen Abg. Schütt an einen politischen Freund in seiner Heimathprovinz Schleswig-Holstein. In dem Briefe heißt es u. A.: „Betreffs der Schankgewerbesteuer dürfe man sich keinerlei Befürchtungen hingeben, da dieselbe von seiner, der nationalliberalen Partei, und, eingezogenen Erkundigungen zufolge, von der Mehrheit des Hauses abgelehnt werden würde. Ein gleiches Schicksal werde die Licenzabgabe auf Tabakfabrikate erfahren. Die Aufhebung der vier untersten Classensteuerstufen anlangend, so habe auch diese Vorlage seinem Dafürhalten noch nicht auf Annahme zu rechnen.“ — Die Situation ist in dem Briefe, wie man sieht, ebenso klar als correct dargestellt. Wenn man noch hinzufügt, daß auch der Börsensteuerentwurf den Conservativen aussichtslos ist, so hat man ein Bild von der Lage der Steuerreform im gegenwärtigen Moment.

* Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin mitgetheilt, daß der Toast des Kaisers Alexander bei dem St. Georgsfest auf den Kaiser Wilhelm einen günstigen Eindruck gemacht und die friedlichen Versicherungen des Herrn v. Giers bekräftigt habe. Es zeigt sich jedenfalls mehr und mehr, daß die fortgesetzten Preßmanöver des „Golos“ und anderer russischen Blätter, die auf eine Revision des Berliner Friedens dringen, als Ersatz für Englands Erwerbungen in Egypten, von der gegenwärtigen russischen Regierung nicht unterstützt werden. England bestreitet bekanntlich, daß es dort Erwerbungen im ausschließlichen englischen Interesse und ohne die europäische Zustimmung irgendwie beabsichtige. Man hat sogar gelegentlich darauf aufmerksam gemacht, daß die hartnäckige Behauptung einer solchen Absicht den Panslavisten in die Hände arbeite und ihnen das Spiel erleichtere. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß Herr v. Giers sich der slavophilen Partei selbst zu erwehren hat und daß die geflissentliche Betonung und Hervorhebung des deutsch-österreichischen Bündnisses von officiöser Seite, die sich in der jüngsten Zeit so oft wiederholte, nicht gegen ihn gerichtet war, vielmehr ihn nur befestigen konnte.

* * *

* Dieser Tage hat sich in Wien eine neue Parteiorganisation vollzogen. Die factiöse Opposition und die zumeist ablehnende Haltung in der Sprachenfrage seitens des Gros der Verfassungspartei hatten schon bei Manchem der mehr rechts Stehenden Verstimmung erweckt. Da nun auch das Stimmenverhältniß seit der entstandenen Differenz in der Rechten ein anderes geworden und eine Abstimmung nie mehr genau vorher zu berechnen ist, so lag die Gründung eines mittelparteilichen Clubs so gut wie in der Luft. Der aus der Verfassungspartei ausgetretene Abgeordnete Obrautschi regte daher den Gedanken eines neuen Clubs an und diese Idee wurde von dem ehemaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Coronini mit Freuden aufgenommen und zu der seinigen gemacht. Trotzdem nun die neue Fraction schon am Sonntag Abend eine Versammlung abgehalten hat, ist doch ein eigentliches Programm noch nicht von ihr veröffentlicht worden, denn die positiven Puncte, Festhaltung und Betonung des österreichischen Staatsgedankens, Wohlwollen gegenüber den Forderungen der Nationalitäten, Unabhängigkeit von der Regierung sind den anderen Parteien mehr oder minder eigen; nur der letzte Punct, Fernhaltung von der vereinigten Linken, ist neu und wohl in keinem Parlament jemals so schroff aufgestellt worden, wenn man von den Aussprüchen Eugen Richter's gegenüber den Nationalliberalen absieht, wie von dem Grafen Coronini und Dubsky, den ehemaligen Mitgliedern der Linken. Dem Club gehören vorläufig 20 Mitglieder, zumeist Ruthenen, Südtiroler und mährische Großgrundbesitzer an. Obmann ist Graf Coronini, Vice-Obmann Graf Dubsky, ferner zählen noch dazu Graf Steckau, Baron Schwegel, v. Wittmann, Bucetich, Burgstaller, Franceschi, Lazzarini, Ciani, Bartolini, Kaleczkowsky, Kowacsky, Bidulich und Pajer.

* In Prag werden die Zustände immer unerträglicher. Der Terrorismus der Czechen, der namentlich von den „Narodni Listy“ ausgeht, schreckt vor keiner Drohung zurück, um die Deutschen einzuschüchtern. So sind wieder an der Thüre des deutschen Staatsgymnasiums in der Neustadt Placate angeheftet worden, welche in czechischer Sprache die Worte enthielten: „Tod allen Deutschen!“ Der Director des Gymnasiums hat die Placate der Polizei übergeben. Am Abend desselben Tages durchzogen czechische Pöbelbanden pfeifend und johlend die Straßen der Neustadt. Die Polizei wurde verstärkt.

* Wie aus Cattaro gemeldet wird, hat bei Pobori abermals ein Gefecht zwischen österreichischen Truppen und Insurgenten stattgefunden, wobei es auf beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete gab. Die Insurgenten zogen sich unter Mitnahme ihrer Verwundeten, auf montenegrinisches Gebiet zurück. Von Budua sind eilends Truppenverstärkungen nach der Gegend von Pobori abgegangen.

* Aus Belgrad wird telegraphirt, daß die Skupschtina noch immer beschlußunfähig sei. Die fehlenden Abgeordneten der Opposition werden bereits von ihren Bezirksvorständen aufgefordert, ihre Plätze in der Versammlung einzunehmen oder den gesetzlich begründeten Strafbetrag von 1000 Francs zu erlegen. Es heißt, daß mehrere Abgeordnete letzteres thun und der Skupschtina ferne bleiben werden.

* Die ostrumelische Tributfrage dürfte demnächst Gegenstand diplomatischer Verhandlungen bilden. Ein Zusatz-Artikel des von der europäischen Commission ausgearbeiteten organischen Statuts für Ost-Rumelien fixirt nämlich bei einer auf 800,000 türkische Pfund geschätzten Jahreseinnahme des Fürstenthums den Tribut auf 240,000 Pfund. Diese Summe sollte sogar, einem andern Annex-Artikel gemäß, während des ersten Quinquenniums um 20,000 Pfund jährlich vermehrt werden. Nun haben jedoch die ostrumelischen Staatseinkünfte bis jetzt als höchste Summe nur 640,000 Pfund im Jahre erreicht, so daß das Fürstenthum der Pforte mehr als 180,000 Pfund rückständigen Tribut schuldet. Angesichts des Deficits muß nun Ost-Rumelien entweder um eine Tribut-Verringerung nachsuchen oder Schulden machen.

* Die wiederholt aufgetauchten Gerüchte von dem Rücktritte des Herrn Gladstone treten diesmal mit größerer Bestimmtheit auf. Der Premier hat bereits vor einiger Zeit solche Absichten ausgesprochen und nur die Besorgniß, daß diese Resignation in seiner Partei eine allgemeine Verwirrung zur Folge haben würde, hielt ihn von der Ausführung seiner Absicht zurück. In letzter Zeit ist es ihm jedoch immer klarer geworden, daß sein persönlicher Einfluß nicht mehr die alte Macht übe und daß die Anschauungen der Radicalen von denen der Liberalen alter Schule allzu sehr abweichen, als daß eine Spaltung zu vermeiden wäre. Es ist daher wieder sehr wahrscheinlich geworden, daß er in Kurzem das Portefeuille niederlegen und sich vollständig aus dem öffentlichen Leben zurückziehen oder eine Pairie annehmen wird, um von Zeit zu Zeit im Oberhause seine Meinung äußern zu können. — Im Falle des Rücktrittes des Herrn Gladstone würde Lord Hartington die Ministerpräsidentschaft übernehmen. Er vermöchte sich jedoch nicht anders im Sattel halten als mit der Unterstützung der gemäßigten Conservativen, da die Radicalen ihm die Heerfolge verweigern würden. Diese Unterstützung würde ihm auch nicht fehlen, da es auch im conservativen Lager einen extremen Flügel giebt und auch diese Partei von der Gefahr einer Sprengung bedroht ist. Sir Stafford Northcote leidet an einer Herzkrankheit, die ihn wahrscheinlich zwingen wird, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Lord Salisbury ist zu unversöhnlich und reactionär, als daß er der Führer der Partei werden könnte. Die große Majorität der Kammer besteht in der That aus gemäßigten Männern, welche mehr oder minder die Anschauungen Lord Hartington's theilen und sowohl zu Herrn Gladstone als auch zu Lord Salisbury, denen sie bisher lediglich aus esprit de corps das Gefolge gaben, in gleicher Weise im Gegensatz stehen. Das Resultat der bezeichneten Combination bestände darin, daß an der Seite Lord Derby's und des Herrn Goschen Männer wie Richard Croß und Oberst Stanley in das Cabinet berufen würden. Für den Augenblick sind dies jedoch rein theoretische Aufstellungen, da noch nichts in der Sache entschieden ist und Herr Gladstone vielleicht noch einige Zeit auf seinem Posten verbleiben wird.

* Nach dem Schanghaier Blatte „Schen-pao“ haben die Chinesen in den von ihnen vor Kurzem besetzten Provinzen des Kaiserreiches Anam, auf welche Gebiete bekanntlich auch die Franzosen Ansprüche machen, die chinesische Verwaltung eingeführt und die bisherigen anamitischen Beamten entlassen. Der Kaiser von Anam, Tu-duc, welcher sich der Hoffnung hingegeben hatte, daß das in sein Reich eingerückte chinesische Heer ihm Hilfe gegen die Franzosen leisten werde, soll gegen den Schritt des Pekinger Hofes, der auf diese Weise eine vollzogene Thatsache zu seinem, des Kaisers, Nachtheil schafft, Verwahrung eingelegt haben.

Eine Anerkennung deutscher Kunst in Rom.

Es wird Allen, die sich für Kunst interessiren, noch erinnerlich sein, daß im vergangenen Jahre von der Regierung des Königreichs Italien ein großer allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben war für Errichtung eines Prachtmonumentes zu Ehren Victor Emanuel's in Rom. Auch unser Mitbürger, Herr Professor M. zur Strassen, hatte in Gemeinschaft mit Prof. Bohnstedt in Gotha einen Entwurf für solch ein Denkmal gefertigt, und eine Anzahl Bevorzugter, welche denselben vor seiner Absendung nach Rom in Augenschein nehmen konnten, werden sich noch des überwältigenden Eindrucks entsinnen, den die ebenso stolzen wie schönen Linien dieses Kuppelbaues in ihnen erweckten, welcher das imposante Reiterstandbild des Re-galantuomo überwölbte.

Auch die Italiener konnten sich diesem Eindrucke nicht entziehen und riefen, erst habe man ihnen ihre Kunst entführt und nun bringe man dieselbe wieder zurück. Trotzdem brachte es damals der Entwurf nur zu einer Würdigung an vierter Stelle. Den ersten Preis erhielt ein Franzose für eine ganz flüchtig skizzirte und unausführbare Zeichnung, von der sich übrigens später herausstellte, daß sie schon einmal in Paris zu einem Wettbewerbe hatte herhalten müssen. Den zweiten und dritten Preis erhielten ein paar ganz unbedeutende Entwürfe zweier völlig unbekannter römischer Bildhauer. An vierter Stelle erst kam der Bohnstedt-zur Strassen'sche Entwurf. Ihm den verdienten ersten Preis zuzuerkennen, war dem italienischen Stolze doch zu hart. Der nächstbeste von zehn Entwürfen rührte ebenfalls von einem Deutschen her, dem Bildhauer Paul Otto in Rom.

Da die drei ersten Entwürfe überhaupt nicht zu brauchen waren, ließ man die ganze Angelegenheit ins Wasser fallen. Man kam auf die Idee, das Monument auf einem ganz anderen Platze und in ganz anderer Weise auszuführen und hat daher einen neuen Wettbewerb ausgeschrieben. Das war bis jetzt die Nichtanerkennung. Jetzt kommt aber die Anerkennung deutschen Strebens und Könnens. Die Herren Professoren Bohnstedt und zur Strassen haben nämlich nachträglich in diesen Tagen eine Zuschrift aus Rom von der königl. Commission für Errichtung des Victor-Emanuel-Monuments erhalten, worin ihnen mitgetheilt wird, daß ihr so ausgezeichneter Entwurf laut Beschluß des Unterrichtsministeriums im Saale des „Instituto di Belli Arti“, d. h. der „Akademie der schönen Künste“ aufgestellt werden solle. W.

Lausitzer Prediger-Gesellschaft.

Z Leipzig, 13. December. Die Lausitzer Prediger-Gesellschaft, eine seit 166 Jahren bestehende Verbindung von Studirenden der Theologie, feierte gestern ihr Stiftungsfest mit einem Actus im Vereinshause. Derselbe war zahlreich besucht von Professoren, von Geistlichen, von den „alten Herren“ und Freunden und Gönnern. Nach dem Gesange „Ein feste Burg“ begrüßte der Vorsitzende Herr Nitsche (Senior) die Anwesenden mit recht herzlichen Worten. Er bezeichnete das Erscheinen so vieler geehrter Gäste und lieber Freunde als die schönste Geburtstagsgabe, sprach Allen Dank aus und empfahl die weitere Zukunft der Gesellschaft dem Schutz und der Gnade des Höchsten. Hierauf hielt der Secretair Herr Körner die Festrede, welche ein ehrendes Zeugniß von fleißigem Studium und gründlicher Vertiefung ins Alterthum ablegte. Von dem Prophet Jeremias ausgehend, der in seinen Klagen über den Verfall des Volkes Ernst und Milde verband, wandte er sich sodann einer Erscheinung zu, die ebenfalls in die Zeit des jüdischen nationalen Unglücks fällt; er schilderte das Auftreten des Judas Galiläus oder Judas Gammala, kennzeichnete die Parteien zu dessen Zeit, den mit Zelotismus und Fanatismus gepaarten Patriotismus, und gab zuletzt ein Bild von den geschichtlichen Früchten, welche sich an das zelotische Gebahren des Judas knüpften.

Nach dieser Rede wurde der lateinische Jahresbericht vorgetragen und eine Mittheilung gemacht von den vielen Grüßen und Wünschen, welche von nah und fern, von den „alten Herren“ und anderen Freunden der Gesellschaft zum Feste eingegangen waren. Mit dem Gesange „Laß mich dein sein und bleiben“ schloß die würdige Feier. Aus dem soeben erschienenen Jahresberichte der Gesellschaft theilen wir noch das Folgende mit. Die Zahl der Mitglieder betrug zu Anfang des verflossenen Jahres 19, aber da es nach einer Bestimmung der Gesellschaft vergönnt wurde, eben so viel Nichtlausitzer als Lausitzer aufzunehmen, so erweiterte sich der Mitgliederkreis sehr bald bis auf 30 Personen. Das Sommersemester 1882 begann mit 28 Mitgliedern, da zwei ausschieden. Außerdem erwähnt der Bericht noch die Feier des 165. Stiftungsfestes, die Weihnachtsbescherung des vorigen Jahres, den Geburtstag des Königs (Rector magnificentissimus) und verschiedene andere Ehren- und Freudentage. Auch giebt er eine Uebersicht über die Arbeiten in den einzelnen Abtheilungen (Homileticum, Katecheticum, Dogmaticum, Historicum, Biblicotheologicum, Hebraicum, Sorabicum), über gehaltene Vorträge, über die Bibliotheken, das Archiv und das Vermögen der Gesellschaft. Das Stammvermögen, seit 1814 angesammelt, betrug am 31. December 1881 2580 ℳ. Dem Berichte voran geht eine interessante und gediegene Abhandlung über das Christenthum und die philosophische Speculation (III. Th. Die Speculation über das Christenthum außerhalb des Christenthums) von Pfarrer Benz in Reichenbach i. V.

Das Stiftungsfest selbst wurde mit Festtafel und einem geselligen Beisammensein geschlossen. Möge das neue Vereinsjahr für die Gesellschaft ein recht glückliches sein. Vivat, crescat, floreat!

Musik.

Leipzig, 13. December. Das Programm des fünften Concertes der Euterpe war geeignet, im Voraus das lebhafteste Interesse zu erwecken. Außer zwei Instrumental-Schöpfungen von anerkannter unvergänglicher Schönheit, wie Schumann's Manfred-Ouverture und Beethoven's Adur-Symphonie, stellte es zwei aus der neuesten Zeit datirende und drei kleinere, verhältnißmäßig selten zum Vortrag gebrachte ältere Werke, sowie die Mitwirkung einer vorzüglichen, in Leipzig bereits wohlaccreditirten Künstlerin in Aussicht. Um zuerst von dem orchestralen Theile des Programmes zu reden, so hatten sich die Ouverture und die Symphonie, von dem momentanen Ausbleiben der 2. Trompete gegen den Schluß der Ouverture hin, sowie von einem zu frühen Einsatz des 2. Fagotts im Scherzo der Symphonie abgesehen, einer glatten fließenden, von sorgfältiger Vorbereitung zeugenden Ausführung zu erfreuen. Namentlich die Ouverture erinnern wir uns nicht in der Euterpe in einer gleich einheitlichen Wiedergabe gehört zu haben. Was die geistige Darstellung betrifft, so ist es ja Niemandem möglich, seiner individuellen Auffassung zwingende Beweiskraft zu geben; und so können alle auch wir nichts weiter thun, als unsere Ansicht aussprechen, daß uns die Tempi in der Ouverture, sowie namentlich im ersten Satze der Symphonie zu starr festgehalten schienen. Wir sind nicht für auffällige Temporückungen, aber für ein zeitweiliges Beleben und Wiederzurückhalten des Pulsschlages, wie es in einem in unterschiedenen Lebensäußerungen sich bethätigenden Organismus sich von selbst ergiebt. Es ist das Wesen derartiger Tempo-Modificationen, daß sie sich dem Hörer kaum als solche bemerklich machen, weil sie eben in der Natur der Sache liegen. So scheint uns in der Ouverture im Seitensatz mit dem Astarte-Motiv ein etwas mehr melodisch breit gezogenes Tempo ganz am Platze. Vor Allem aber verträgt der erste Satz der Symphonie ein solches Auf- und Abfluthen der Bewegung. Dieser Satz ist nach unserer Ansicht durchaus nicht Ausdruck ungetrübter Freude; er schließt mit einander ringende Gegensätze in sich ein; die Freude muß sich immer wieder gegen widerstrebende Elemente behaupten. Ein eigenthümliches Zwielicht ruht daher auf dem ganzen Satze; und so stellt auch das Ergebniß desselben, der Idee nach, noch nicht die Lösung einer angeregten Frage dar. Diese innere Dramatik bedingt nun auch eine entsprechend wechselvolle Darstellung (wir betonen dabei immer die Einhaltung der Grenze des Maßvollen, Natürlichen), zugleich aber auch die klarste motivische Ausarbeitung, die lebensvollst ausgebildete Phrasirung. Eine solche ist aber auch nur möglich bei einem nicht zu raschen Tempo. Die Bezeichnung vivace, lebhaft, bezieht sich nicht auf einen absoluten Schnelligkeitsgrad, sondern auf die charakteristische Bewegung des Satzes, und wird auch bei einem mäßig schnellen, vor Allem den vorherrschenden Rhythmus nicht verwischenden Tempo zu ihrem Rechte kommen.

Die Serenade in Emoll für Streichorchester von Robert Fuchs, die wir schon früher in der Euterpe glauben gehört zu haben, ist eine ansprechende, feinere Unterhaltungsmusik, frisch und ungekünstelt in der Erfindung und Ausführung und doch nicht ohne originellen Reiz; nur müßte sich der Componist, der ja keinen hohen Flug nehmen wollte, dem entsprechend auch etwas kürzer fassen. Der dritte Satz, obschon gerade der reizvollste, büßt doch in Folge seiner unverhältnißmäßigen Ausdehnung etwas an seiner Wirkung ein. — Fräulein Mary Krebs gebührt außer der Anerkennung ihrer an diesem Orte schon wiederholt ausgezeichnet hervorgehobenen Künstlerschaft noch besonderer Dank für ihr trefflich gewähltes Programm. Als Hauptnummer trug sie ein im Ganzen noch wenig bekanntes, aber der allgemeineren Beachtung durchaus würdiges Clavierconcert von Hans von Bronsart vor. Dasselbe steht durchaus auf modernem Grund und Boden. Obschon die Einwirkungen von Chopin und Liszt — im Adagio könnte man einen fernen Nachklang an Beethoven finden — nicht zu verkennen sind, so steht doch der Componist als eine fertige Individualität vor uns. Dem entspricht auch der festgefügte, gediegene, künstlerisch durchgebildete Bau seines Werkes, die Prägnanz, die entschieden charakteristische Physiognomie seiner Themen, der edel-männliche Grundzug der Erfindung überhaupt. Fräul. Krebs, bei ihrem Auftreten vom Publicum lebhaft begrüßt, spielte das Concert kraftvoll und großzügig und mit virtuoser Beherrschung des Stoffes. Eine technische Specialität ist ihr Triller, der eine seltene Kraft und Rundung hat, sowie ihr überaus gewandtes Octavenspiel, von dem sie am Schlusse ihrer Solovorträge in einer zugegebenen Octaven-Studie noch eine besondere Probe gab. Bei den lyrischen Stellen könnte man nur dem Tone etwas mehr innere Beseelung, einen mehr zart singenden Charakter wünschen. Ihre weiteren Solonummern waren ein Canon in Asdur aus den Studien für den Pedalflügel von Schumann, musterhaft durchsichtig gespielt, „Traumeswirren“ aus den Phantasiestücken ebenfalls von Schumann, bei welchem übrigens virtuos und klar vorgetragenen Stück vielleicht der Mittelsatz ein noch etwas mehr nebelhaftes, mehr in Grau verschwimmendes Colorit hätte haben können, und die Polonaise op. 89 von Beethoven, die sie ebenso fein und sinnig wie wirksam zu behandeln verstand. Daß die Künstlerin vom Publicum sehr gefeiert wurde, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden. — Dem Orchester sind wir es noch schuldig, die treffliche Begleitung im Bronsart'schen Concert rühmend hervorzuheben.

Fritz Stade.

-k- Lützen, 11. December. Gestern Abend gab der hiesige Stadtmusikdirector Tittel sein zweites Abonnement-Concert, und es war das ernste Streben der Capelle, nur gute Musik zu bieten, auch diesmal mit schönem Erfolg gekrönt. Besonders wacker wurden die Ouverturen zur „Heimkehr“ von Mendelssohn und zur Oper „Figaro's Hochzeit“ von Mozart gespielt. Die Glanznummern des Concertes bildeten aber unstreitig eine Tenor-Arie aus der Oper „Die weiße Dame“ von Boieldieu und drei Lieder von Holstein und R. Schumann, welche der am königl. Conservatorium zu Leipzig Musik studirende Herr M. Krauße mit derselben Correctheit und Wärme sang, die wir schon im ersten Abonnement-Concerte freudig bemerkten. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich nach dem Vortrage des Schubert'schen Liedes „Am Meer“, das der tüchtige Sänger auf Drängen des Publicums noch in das Programm einlegte. — Die vollste Anerkennung wurde auch dem außerordentlich talentvollen Herrn Schumann, ebenfalls Studirender des Conservatoriums in Leipzig, gezollt, der außer der Begleitung der Gesänge noch die Tell-Fantasie von Smith, einen Canon von Jadassohn und eine Sonate von Scarlatti auf dem Pianoforte vorzüglich reproducirte. Ihm, wie auch Herrn Krauße ist für den schönen Abend, den diese Herren uns bereitet haben, der wohlverdiente Dank dargebracht.

* Das Berliner Victoria-Theater war am Sonntag nur zu Wohlthätigkeitszwecken geöffnet. Früh fand eine Matinée statt und des Abends eine Vorstellung zu gleichem Zwecke, nämlich zur Weihnachts-Wohlthätigkeit. Der Schwerpunct des Abends, welchem die Anwesenheit des Hofes noch besonderen Reiz verlieh, lag in der Aufführung des ersten Actes der „Walküre“ mit Herrn Niemann als Siegmund und Frau Reicher-Kindermann als Sieglinde. Daß wir jetzt erst Gelegenheit gehabt haben (bemerkt die Börsenzeitung), diese Leistung Niemann's in ihrer wahrhaft hinreißenden Genialität kennen zu lernen, ist im höchsten Grade zu bedauern, und doch andererseits können sich alle Diejenigen, welche vor ihm die Partie gespielt haben (Herrn Vogl nicht ausgenommen!), nur Glück wünschen, daß Herr Niemann zuletzt gekommen ist. Der Künstler war an diesem Abende nicht nur der erste, sondern geradezu der einzige. Nicht so günstig können wir uns über Frau Reicher-Kindermann auslassen; die bestrickende Waffenrüstung der Walküre steht ihr nun einmal besser als das schlichte Gewand der Sieglinde, es fehlten der Leistung Innigkeit und wärmere Herzenstöne. — Den zweiten Theil des Abends bildete ein Concert, an dem sich Theodor Wachtel, Marianne Brandt und ein junger Pianist, Eugen d'Albert, betheiligte. Ersterer sang im Vollbesitz seiner Mittel die selten gehörte schöne Arie aus dem Tell „Du, meiner Väter Hütte“, das „Turteltäubchen-Lied“ aus dem „Postillon“ und Abt's unvermeidliches „Gute Nacht“ u. s. w. Frl. Brandt hat, stürmisch empfangen, die Eckert'sche Arie, welche wir am Vormittag bereits von Fräulein Beeth gehört hatten, und der Pianist führte sich mit den an dieser Stelle wohl etwas übel angebrachten Schumann'schen sinfonischen Etuden sehr vortheilhaft ein. Wir werden demnächst wohl noch Gelegenheit haben, seine genauere Bekanntschaft zu machen. Den Schluß des Abends bildete das „Versprechen hinter'm Heerd“, mit Frau Reicher-Kindermann als Nandl, sowie den Herren Bollmer, Müller und Lieban; wir waren, wie wir offen gestehen, nicht im Stande, dieser Wirkung durch den Contrast vollen Geschmack abzugewinnen.

† Die zu Straßburg erscheinende Elsaß-Lothringer Zeitung vom 9. December berichtet: „Die mit großer Spannung erwartete Oper „Der wilde Jäger“ von Neßler fand bei ihrer gestrigen Premiere eine überaus freundliche Aufnahme von Seiten des zahlreich versammelten Publicums, das nach dem zweiten Acte und am Schlusse der Vorstellung den Componisten lebhaft hervorrief und durch Kranzspenden ehrte. Um das Gelingen der unter Herrn Capellmeister Saar's Leitung mit großer Sorgfalt vorbereiteten Aufführung machte sich vor Allem der Träger der Haupt- und Titelrolle, Herr Heine, verdient, der mit seinem „Grafen Hackelberend“ einen ganz eminenten Beweis seiner dramatischen Gestaltungsgabe lieferte und dem gleichfalls ein Kranz zu Theil wurde. Neben ihm — und mit ihm wiederholt durch wohlverdienten Beifall ausgezeichnet — sind die Damen Aman (Waldemut), Marion (Walfhilde) und Koch (Anke) und Herr Hermann (Ali) in erster Linie zu nennen und auch die Herren Berg (Albrecht), Riedel (Dubeli), Schaffnit (Balzat) und Serpentin (Bruder Jeremias), wie die Träger der kleinen Partien boten im Allgemeinen recht Befriedigendes. Auf das Einstudiren der Chöre war sichtlich viel Fleiß verwendet worden und das Orchester trug mit bestem Erfolge das Seinige bei, die Vorzüge der Partitur zur Geltung zu bringen. Von den neuen Decorationen ist ein von den Gebr. Brückner in Coburg gemalter Prospect mit der Treseburg und dem [illegible] von besonderer Wirkung.“